National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. – Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. – Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen – Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 112 | Berleburg, Montag, den 15. Mai 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Räumung der Krim abgeschlossen

Vorbildliche Leistungen der verbündeten Truppen / Rückführung der letzten Nachhuten durch Schnellboote
Neue Schlachtphase in Süditalien im Abschnitt Minturno-Cassino / Schwerpunkte bei Castelforte und San Angelo

wlz. Berlin, 14. Mai. Entgegen dem verfrühten triumphalen Agitationsgeschrei der Alliierten ist die Krim erst in der Nacht zum Sonnabend vollständig geräumt worden. Wiederholt die feindlichen Sperrfeuerzonen am Kap Cherson durchbrechend, nahmen deutsche Schnellboote die letzten Nachhutgruppen auf und brachten sie zu den größeren in einer Entfernung von der Küste wartenden Schiffen. Damit ist der heroische Kampf der deutschen und rumänischen Truppen auf der Krim trotz ungünstiger Vorbedingungen ohne beträchtliche eigene Verluste, jedoch unter Austeilung härtester Schläge gegen die Bolschewisten beendet. Während an der übrigen Ostfront bisher die erwarteten Großkämpfe noch nicht ausgelöst wurden, haben die Anglo-Amerikaner, offensichtlich als Auftakt zu bedeutsamen Ereignissen, an der Süditalienfront ein größeres Angriffsunternehmen gestartet. Sie eröffneten im Abschnitt zwischen Minturno und Cassino eine neue Kampfphase. Als Schwerpunkte schälten sich die Räume von Castelforte und San Angelo heraus. Offenbar will der Feind im Lirital aufwärts vorstoßen, um die beiden von Cassino und Minturno nach Rom führenden Straßen zu öffnen.

Ueber sechs Monate lang haben die von den Landverbindungen abgeschnittenen, nur über See und aus der Luft versorgten Verbände dem bolschewistischen Massenansturm standgehalten, fesselten mehrere sowjetische Armeen und Luftflotten und erleichterten dadurch den Aufbau der neuen Verteidigungslinien im Süden der Ostfront. In der Zeit vom 1. November bis 9. April, dem ersten Abschnitt des Kampfes auf der Krim, fügten sie dem bei Perekop, am Siwasch und bei Kertsch angreifenden Feind durch ihren hartnäckigen Widerstand so schwere Verluste zu, daß sich dieser gezwungen sah, starke Kräfte aus anderen Fronten zur Rückgewinnung der Halbinsel abzuziehen.

Diese Massen griffen dann am 9. April gleichzeitig von Norden und Osten an. Unsere Truppen setzten sich unter schweren, für den Feind äußerst verlustreichen Kämpfen in Richtung auf Sewastopol ab. Im Laufe dieser Bewegungen schlossen die scharf nachdrängenden Bolschewisten an der Südküste der Krim wiederholt ruhende Nachhuten ein. Verbände der Kriegsmarine befreiten in schneidigen Vorstößen ihre Kameraden vom Heer aus der feindlichen Umklammerung und brachten sie über See nach Sewastopol. Gleichzeitig begann der Abtransport der Verwundeten, der vor dem sowjetischen Blutterror fliehenden Krimbevölkerung und der in deutscher Hand befindlichen Gefangenen. Hierbei waren neben Transportfliegerverbänden sämtliche Sicherungs- und Transportfahrzeuge der Kriegsmarine und aller verfügbarer Handelsschiffsraum eingesetzt. Trotz zahlreicher Angriffe feindlicher See- und Luftstreitkräfte erfüllten sie vorbildlich die ihnen gestellte Aufgabe der Einschiffung und Rückführung über den 220 Meilen langen Seeweg.



Der im Vorfeld von Sewastopol wiederum aufgefangene Feind verstärkte sich aber noch weiter. Trotz fortgesetzter Schläge unserer Schlachtflieger gegen die erkannten Bereitstellungen traten am 5. Mai außer 29 von starken Fliegerverbänden unterstützte Schützendivisionen noch drei Artilleriedivisionen, zwei Marinebrigaden, vier Panzerbrigaden und sechs Panzerdurchbruchsregimenter erneut zum Angriff an. Auch dieser Uebermacht gelang es nicht, den Widerstand der deutschen Grenadiere, der rumänischen Gebirgsjäger und der Schulter an Schulter mit ihnen kämpfenden Einheiten der Marineartillerie zu überrennen. Hart westlich der Ruinen von Sewastopol wurde eine neue Hauptkampflinie gebildet, die der Feind auch trotz aller Anstrengungen und Blutopfer nicht zu zerschlagen vermochte. Von dem sich allmählich verengenden Brückenkopf geschützt, ging der Abtransport der freiwerdenden Verbände weiter.

Als in letzter Stunde die Sowjets noch einmal versuchten, die Nachhuten von den Einladeplätzen abzudrängen, und dem Seekommandanten dadurch die Möglichkeit genommen war, seinen Auftrag an Land zu Ende zu führen, verlegte er seine Befehlsstelle auf ein Schnellboot. Von hier aus leitete er den Durchbruch seiner Boote durch die feindlichen Sperrfeuerriegel, der zur Aufnahme auch der restlichen Kampfgruppen führte. Zum Gelingen der unseren Krimtruppen und der Kriegsmarine gestellten Aufgabe trug die Luftwaffe entscheidend bei. In etwa 6300 Angriffsflügen unterstützten Schlacht- und Jagdflieger den Abwehrkampf, die Absetzbewegungen und die Transporte über See. Von den 704 insgesamt abgeschossenen Sowjetflugzeugen brachten die Schlachtflieger 247 zum Absturz und zerstörten 48 weitere am Boden. Die Flakartillerie vernichtete 201 Flugzeuge und 112 Panzer. Darüber hinaus zerstörten die Luftwaffenverbände etwa 680 Fahrzeuge und beschädigten 103 Panzer und 80 Flugzeuge schwer.

Nach den vorbildlichen Leistungen der deutschen und rumänischen Truppen ist die strategische Aufgabe der Halbinsel, die deutschen Operationen im Südabschnitt der Ostfront zu decken, vollauf erfüllt. Die verbündeten Krimtruppen sind nunmehr frei zur Stärkung der Gesamtostfront.

Gegenüber dem Abschluß der Operationen auf der Krim traten die Kämpfe an den übrigen Abschnitten der Ostfront in den Hintergrund. Der neben dem südlich Grigoriopol beseitigte weitere Brückenkopf am unteren Dnjestr lag südöstlich Tiraspol. Dort hatten sich zwei Regimenter der 230. sowjetischen Schützendivision in den Wäldern und Schluchten festgesetzt. Pommersche, mecklenburgische und hessisch-egerländische Grenadiere griffen mit Unterstützung durch schwere Waffen den sich zäh verteidigenden Feind an und erreichten auch hier in ganzer Breite den Fluß.

Während an der übrigen Ostfront im großen und ganzen vorübergehende Ruhe herrscht, begann in Süditalien ein neuer Kampfabschnitt. Die ersten Vorstöße erfolgten westlich und nördlich Minturno, bei Castelforte, am Monte Faito, im Liri-Abschnitt, sowie nördlich und südlich San Angelo. Die deutsche militärische Führung betrachtet den italienischen Kriegsschauplatz in seiner heutigen geographischen Lagerung als Nebenkampfgebiet und durchschaut vollständig die Absichten des Gegners, die hier mit einem Masseneinsatz von schweren Waffen, Flugzeugen und Infanteriedivisionen verwirklicht werden sollen. In Süditalien können keine Entscheidungsschlachten geschlagen werden, das ist die Grunderkenntnis, die jede Planung auf deutscher Seite beherrscht. Der bisherige Kampfverlauf in diesem Frontgebiet hat bewiesen, daß es als Teilgebiet eine ideale Verteidigungs- und Abnutzungsfront darstellt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Feind zunächst zu Anfangserfolgen kommt. Unsere Verbände werden jedoch gemäß dem Beispiel von Cassino die ihnen gestellten Aufgaben zu lösen wissen.

Ueber den bisherigen Verlauf der Schlacht ist zu sagen, daß der Feind die Oeffnung des Liritales versucht, um die ursprüngliche Absicht einer Vereinigung der bei Nettuno gelandeten Truppen mit den von Süden vorstoßenden Verbänden der 5. Armee zu verwirklichen. Die jetzt südlich Cassino mit zum Einsatz gebrachte 8. britische Armee stand bisher weiter im Nordosten der Italienfront und hatte sich vor den Apeninnen festgefahren. Die ersten Kampfhandlungen haben ergeben, daß die Briten und Amerikaner zu einer neuen Methode übergegangen sind. Anscheinend gaben die Alliierten das Prinzip der Schonung des Menschenmaterials weitgehend auf, denn sie traten sofort nach kurzen, heftigen Artillerievorbereitungen zum Kampf an.

Am 13. Mai setzten die Briten und Amerikaner in Süditalien auf der gesamten Frontbreite vom Golf von Gaeta bis in den Raum von Cassino ihre Angriffe mit starker Unterstützung von Artillerie, Panzern und Bombern fort. Im Minturno-Abschnitt scheiterten die zum Teil mit Panzern geführten Vorstöße unter sofortiger Bereinigung örtlicher Einbrüche. Die Nordamerikaner hatten hier sehr hohe Verluste. Die zum Ausgleich herangeführten Infanterie- und Panzerverbände wurden schon in den Bereitstellungsräumen durch deutsches Artilleriefeuer zerschlagen. Aus den Versuchen des Feindes, unter Einsatz marokkanischer Truppen den Angriff im Raum südwestlich San Adrea weiter vorzutragen, entwickelten sich schwere, noch anhaltende Kämpfe.



Trotz Zusammenballung von zwei Regimentern und eines größeren Panzerverbandes auf schmalem Raum konnte der Gegner auch hier keine Erfolge erzielen. Besonders hohe blutige Verluste erlitt der Feind bei Castelforte, wo die Kämpfe an Heftigkeit zunahmen und unsere Truppen einen örtlichen Einbruch abriegelten. Gefangene aus indischen Einheiten wurden bei den Kämpfen südlich Cassino eingebracht. Nördlich Cassino vorgetragene Angriffe polnischer Verbände brachen ebenfalls blutig zusammen. Bei Cassino selbst griffen zwei britische Regimenter an, ohne aber trotz erheblicher Verluste auch nur einen Meter Boden gewinnen zu können.

Konzept der Feindagitation verdorben

Die deutsche Luftabwehr im Spiegel der Anglo-Amerikaner

wlz. Stockholm, 14. Mai. Die feindlichen Kommentare zur letzten Luftschlacht über Mitteldeutschland geben zu, daß die deutsche Luftabwehr äußerst stark war und die USA-Formationen sich stundenlang fast ununterbrochen gegen die kühn angreifenden deutschen Jäger und Zerstörer zur Wehr setzen mußten. Mehrere USA-Maschinen versuchten über Dänemark zu ihren englischen Ausgangsbasen zurückzukehren. Sie gerieten in so heftiges Abwehrfeuer, daß sie auf schwedischem Gebiet zur Notlandung gezwungen waren. Insgesamt landeten 5 USA-Bomber, alle mit starken Beschädigungen. 45 Mann der Besatzung wurden von den Schweden interniert.

Londoner Meldungen über den Terrorangriff der USA-Bomber lassen erkennen, daß die Schläge, die die deutschen Jäger austeilten, ihre Wirkung nicht verfehlten. In englischen Rundfunksendungen für die USA kommt deutlich die Enttäuschung über die unvermindert wirkungsvolle deutsche Luftabwehr und das verdorbene Konzept der Feindagitation zum Ausdruck. So heißt es in einer Meldung: „Wolken deutscher Jagdflugzeuge forderten die amerikanischen Luftflotten zum Kampf heraus, und über Deutschland fanden stundenlang bittere Luftkämpfe statt. Unsere eigenen Verluste waren nicht leicht." Von den im OKW-Bericht gemeldeten 91 abgeschossenen Maschinen gibt der Feind nur den Teilverlust von 52 Flugzeugen zu. Exchange Telegraph" veröffentlicht einen dramatischen Bericht eines USA-Fliegers, der äußerte: „Der Himmel war voller Fallschirme, daß es aussah, als ob es eine Art Treppe wäre, auf der man zu Fuß bis zum Erdboden hinabsteigen könnte. Die deutsche Flak war dicht konzentriert. Der Luftraum war mit lauter kleinen schwarzen Kugeln gefüllt, den Rauchwolken der explodierenden Granaten." Im Londoner Rundfunk erklärte der USA-Berichter Robin Duff von einem Flugplatz aus: „Ich bin in dem Aufenthaltsraum, in den die Piloten nach ihrem Einsatz zurückkehren. Heute erscheinen sie sehr abgekämpft. Es ist eine recht schwere Aufgabe, der sich die amerikanischen Flieger gegenüberstehen. Sie sind bedeutend älter geworden seit dem Tag, an dem sie vor einigen Monaten kamen, viele sind auch gar nicht mehr wiedergekehrt."

Slowakische Staatsmänner beim Führer

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 12. Mai. Der Führer empfing heute den slowakischen Staatspräsidenten Dr. Tiso, der mit dem slowakischen Ministerpräsidenten Tuka, dem Kriegsminister Catlos und dem Propagandachef Tido Gaspar am 12. Mai zu einem Besuch eintraf.

Der Führer hatte mit dem slowakischen Staatspräsidenten eine herzliche Aussprache über die vom Geiste der Freundschaft bestimmten Beziehungen des Reiches zur Slowakei.

In den Besprechungen mit dem slowakischen Staatspräsidenten und dem slowakischen Ministerpräsidenten, an denen der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und Generalfeldmarschall Keitel teilnahmen, gab der Führer seiner Entschlossenheit Ausdruck, den uns von den Feinden des Reiches und seiner Verbündeten aufgezwungenen Krieg im Osten und Westen bis zum siegreichen Ende kompromißlos durchzuschlagen und jene Grundsätze zu verwirklichen, die den großen und kleinen Völkern ein anständiges und gesichertes Leben, frei von jüdischen Volksaussaugern und von kapitalistischer und bolschewistischer Unterdrückung, gewährleisten.

Am Abend des 12. Mai waren die slowakischen Staatsmänner mit den Herren ihrer Begleitung sowie der slowakische Gesandte in Berlin, Cernak, und der deutsche Gesandte in Preßburg, Ludin, Gäste des Reichsaußenministers.

Im Zwang der Entscheidung

Von Heinz Bongartz

Nicht nur Europa und England, sondern die Welt ist irgendwie berührt, gepackt, erregt durch die wirre Fülle von Ankündigungen, Erwartungen, Hoffnungen und Befürchtungen, die sich immer fester mit dem Begriff der Invasion verbunden haben. Wie wenig ernsthaft die Errichtung einer zweiten Front im Westen in den vergangenen Jahren von 1941 bis heute gewollt war, und wie klein die Perspektiven waren, die sich damit verbanden, wird in diesen Monaten, Wochen und Tagen deutlich, in denen das Problem seinen ganzen Ernst enthüllt und zum ersten Male der Wirklichkeit nahe zu treten scheint.

Damals, in den Jahren 1941—42, war der Krieg im vollen Fluß, vieles stand weit im Hintergrund, das Ringen hatte sich noch nicht um feste Punkte kristallisiert. Die Kämpfe im Osten wurden durch die Tiefe des Raumes bestimmt. Im Westen war der Ausweg vor der eigentlichen zweiten Front, der südliche Umweg über Italien, als dem angeblich weichen Unterleib Europas, unerprobt. Die die Anglo-Amerikaner hier erwartende Enttäuschung, ebenso wie die jetzt offen bekundete, nicht minder tiefe Enttäuschung über die ausgebliebene Wirkung des operativen Luftkrieges standen unseren Gegnern noch bevor. Der Krieg hatte politisch und militärisch nicht die Zuspitzung erreicht, innerhalb deren sich die Entscheidung oft in einem einzigen militärischen Akt zusammendrängt.

1942 und auch 1943 wäre die Invasion im Westen ein bedeutender und entscheidungsschwerer Teilakt des Krieges gewesen, nicht aber der letzte anglo-amerikanische Weg zu einem Sieg und zur Rückgewinnung politischen Einflusses in Europa. Weder in der anglo-amerikanischen noch in der europäischen Welt wäre die Invasion zu dem zuwiederholbaren Für und Wider geworden, das sie heute darstellt. Der Krieg ist oft überraschende Wege gegangen. Aber vom heutigen Standpunkt aus kommt man nicht an der alten Erkenntnis vorüber, wieviel innere und natürliche Gesetzmäßigkeit allen Zufälligkeiten zum Trotz im Ablauf eines Krieges und der Geschichte überhaupt verborgen liegt. Der Krieg als weit über allem Menschlichen stehende Urgewalt ist seinen eigenen Weg gegangen, hat die Völker und Einzelmenschen unter sein Gesetz gezwungen, demgegenüber sie sich zu behaupten hatten. Er hat über viele Umwege selbst den Weg zu seinem heutigen Krisenpunkt gefunden, in dem sein Schicksal und sein Ende auf des Messers Schneide zu stehen scheinen.

Die heute in den Vordergrund gestellte Frage lautet: Kommt die Invasion oder kommt sie nicht?! Ist sie das tollste Ablenkungsmanöver der Kriegsgeschichte oder sind die Vorbereitungen ernst gemeint? Für die Anglo-Amerikaner bedeutet eine erfolgreiche Landung die letzte, wir sagen scheinbare Möglichkeit, sich in die europäischen Fragen mit ihren weltbestimmenden Ausstrahlungen einzuschalten. Daß dann bei ähnlichem Versagen der Anglo-Amerikaner gegenüber den Ordnungsaufgaben inmitten einer anarchischen, aufgelösten Staatenwelt, wie es ihr Verhalten im Mittelmeerraum zeigt, die Sowjetunion selbst bei einer militärisch-territorialen Festlegung auf eine östliche Grenze alle Chancen zur völligen politischen Uebernahme Europas erhalten könnte, steht auf einem späteren Blatt. Auf jeden Fall ist gewiß, daß die erfolgreiche Invasion für Anglo-Amerika die große Lockung ist. Werden die landenden Truppen aber ins Meer geworfen, so bedeutet das nicht nur die endgültige Ausschaltung aus Europa, sondern wahrscheinlich Schlimmeres. Darin liegt das außergewöhnliche Risiko für die westliche Feindgruppe. Denn was würde geschehen, wenn die Invasion eine vernichtende Niederlage durch Deutschland erfährt?

Die heute noch lebendigen, wenn auch oft schon unsicheren europäischen Elemente, die ihre Hoffnung auf die Rückkehr der alten Ordnung vor 1933 mit Hilfe der Anglo-Amerikaner setzen, würden ihre Träume endgültig zerrinnen sehen. In allen besetzten, unbesetzten und neutralen Ländern des europäischen Spannungsfeldes wäre der Anstoß zur endgültigen Erkenntnis gegeben, daß nur bei Deutschland der Halt gegen den östlichen Imperialismus zu finden sei. Ganz abgesehen davon, daß mit dem Freiwerden starker Kräfte im Westen auch der Krieg im Osten unter völlig neue Gesetze gestellt würde, so daß dessen Ausgang kaum noch zweifelhaft sein würde.

Damit aber nicht genug, bergen sich im Invasionsunternehmen noch andere Kräfte, die über eine solche klare antienglische und antiamerikanische Entscheidung der europäischen Frage hinaus eine direkte westliche Kriegsentscheidung zur Folge haben könnten. Die Gegenseite, die die Risiken der Invasion durchdenkt, kann nicht an der Möglichkeit vorübergehen, daß der ungeheure moralische und politische Rückschlag aus einer abgewiesenen Invasion neben der dann entstandenen militärischen Lage in England der fruchtbarste Boden für den Einsatz vernichtender offensiver deutscher Kräfte wäre. Würde England nach einem solchen Rückschlag, nach viereinhalb Jahren verzehrenden Krieges die Kraft besitzen, gegenüber unbekannten Belastungen standzuhalten? Schon jetzt wird Großbritannien fast nur noch von der Kraft der anderen vorwärtsgetragen, muß es überall den Schwund seines Einflusses feststellen, in der das Volk nicht mehr wie in der Kriegsphase 1940—41 von dem Glauben an die am Horizont sichtbaren

„kommenden und helfenden", inzwischen aber längst als egoistisch enthüllten Verbündeten belebt würde, das Schwerste überwinden.

In Englands Beugung vor den europäischen Tatsachen und vor einem Deutschland, das sein Empire viel weniger bedroht als die eigenen Verbündeten, würde auch der Angelpunkt für die amerikanischen Kriegsmöglichkeiten in Europa liegen, die Kriegsmöglichkeiten eines Amerika, das sich selbst den schwersten moralischen und außen- wie innenpolitischen Rückwirkungen einer abgeschlagenen Invasion gegenübersähe. Die weitere Verfolgung dieses Fragenkomplexes ist uns verwehrt. Zuviel verbirgt sich hier noch im Dunkel. Zu leicht rührt man an denkbare deutsche Ziele, Pläne, Ueberraschungen. Aber selbst die Andeutung beleuchtet die gefährlichen Aussichten für die westlichen Gegner.

So gibt es keinen Zweifel darüber, wieviel Lösungsmöglichkeiten das Landungsunternehmen nach der einen oder anderen Seite umschließt, keine Zweifel darüber, daß es für Deutschland die größten Chancen in sich birgt. So sehr die Antwort auf die Frage: Kommt die Invasion? bei der anderen Seite liegt, so ruhen in ihr doch soviel Probleme, die sich klären lassen, daß man eine Wahrscheinlichkeitsrechnung aufmachen und zu positiven Ergebnissen gelangen kann.

Die zweifellos vorhandenen, weithin abgeschlossenen umfangreichen Vorbereitungen Anglo-Amerikas für den Vorstoß nach Europa brauchen uns nicht als Beweismittel zu dienen. Sie könnten bewußte Täuschung sein mit dem Ziel einer Bindung stärkster deutscher Kräfte zugunsten sowjetischer Offensiven. Das Ausmaß dieser Vorbereitungen ist jedoch so groß, die agitatorische Begleitung so stark geworden, daß die Wahrscheinlichkeit gegen eine Täuschung spricht. Tarnungsmanöver hätten sich mit kleineren Mitteln erreichen lassen. Die angewendeten sind so stark, daß sie innenpolitisch auf England und Amerika selbst zurückfallen, wenn es nicht zur Lösung der angespannten militärischen und Nervenenergien kommt.

Entscheidend aber ist die Frage von der Notwendigkeit einer Invasion für die Anglo-Amerikaner. Die sie nach der Versäumnis der einmaligen Chance, im September 1943, den weichen Unterleib Europas zu durchstoßen, nach dem Versagen der Seeblockade und dem eindeutigen bisherigen Versagen des operativen Luftkrieges die einzige Möglichkeit zu einem anglo-amerikanischen Sieg über Deutschland und dessen Europastellung enthält, erscheinen hier keine Zweifel möglich. Diese Zweifel können sich nur bilden, wenn man die Bezeichnung „anglo-amerikanischer Sieg" übersieht und die gesamte Feindgruppe als das auffaßt, was sie nicht ist — eine politisch-militärische Einheit, innerhalb deren es für die Friedensentwicklung gleichgültig ist, werden militärisch-territorialen Sieg erringt und wer nur Hilfsstellung leistet.

Damit berührt man das anglo-amerikanisch-sowjetische Spiel um die Invasion überhaupt. Denn hier schaltet sich selbstverständlich Stalin ein, dem an einer handfesteren und unlöslicheren Bindung der deutschen Truppen im Westen gelegen ist, als sie eine bloße Landungsbereitschaft in England erzeugen kann. Die sowjetisch-angelsächsischen Beziehungen und Abmachungen sind gewiß nicht einfach auf den einen Nenner zu bringen. „Stalin fordert die zweite Front, und die anderen müssen folgen..." Wenn Stalin heute wieder auf die Hilfe im größeren Umfange hindrängt, so findet das seine Erklärung offensichtlich darin, daß die ihm noch zur Verfügung stehende militärische Kraft Grenzen besitzt, denen gegenüber die unblutige Bindung deutscher Armeen und Materialmengen und die nur unvollkommene Fesselung der leicht verschiebbaren deutschen Luftwaffe nicht genügt, um die Chancen zu sichern, aus eigener Kraft in Europa zum Enderfol zu gelangen. Wäre sich Stalin des ausreichenden Restpotentials seiner militärischen Kraft sicher, so könnte man sich vorstellen, daß er lieber die heutige Situation weiter ausnützen möchte. Ebenso wird Stalin die deutsche Chance, die in der Invasion ruht, nicht übersehen.

Mit einem Wort, die Invasionsprobleme und -gespräche innerhalb der feindlichen Koalition sind nicht ohne weiteres in Einklang miteinander zu bringen. Klar ist nur das Ergebnis, daß Stalin tatsächlich auf die schnelle Eröffnung des Invasionskampfes drängt, daß die Interessen Anglo-Amerikas, vor allem aber der Engländer, in dieselbe Richtung weisen und daß die anglo-amerikanischen Aufmärsche und Vorbereitungen zu umfangreich sind, um der Möglichkeit der leeren Drohung viel Wahrscheinlichkeit zu lassen. Deutschland sieht den kommenden Ereignissen mit der sicheren Ruhe entgegen, die Feldmarschall Rommel zu der kürzlich getroffenen Feststellung veranlaßte: „Der deutsche Soldat kennt heute seinen klaren Kampfauftrag. Er hat alte, bewährte und daneben auch neue Waffen in der Hand, und er ist zum äußersten Widerstand entschlossen. Der Zusammenprall mit der deutschen Küstenfront wird für den Gegner fürchterlich werden. Ich bin überzeugt, daß jeder einzelne Soldat dann seinen Beitrag zu jener Vergeltung leisten wird, die er dem anglo-amerikanischen Geist für seine verbrecherische und bestialische Luftkriegführung gegen unsere Heimat schuldet."

Angelsächsische Schandtaten in Löwen

dnb. Löwen, 14. Mai. Die anglo-amerikanische Luftwaffe hat bei ihrem letzten Nachtbombardement auf Städte der besetzten Gebiete auch die alte kunstgeschichtliche Stadt Löwen mit zahllosen Spreng- und Brandbomben schwer heimgesucht. U. a. wurden die St.-Peters-Kirche, eine gotische Kirche aus dem Jahre 1425, die St.-Michaelis-Kirche aus dem Jahre 1650, die ehemalige Jesuiten-Kirche, die Gertrudis-Kirche, ein gotisches Bauwerk aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, schwer getroffen. Auch die Fassade des weltberühmten Rathauses erlitt erhebliche Beschädigungen.

Löwen ist der Welt aus den ersten Tagen des Weltkrieges 1914/18 durch die seinerzeit von alliierter Seite gestartete Greuelagitation allgemein bekannt. Trotz dieser Greuelhetze sind aber von den Deutschen sowohl in den Jahren 1914 bis 1918 wie im Jahre 1940 alle Kirchen und kunstgeschichtlichen wertvollen Bauten geschont worden. Den Anglo-Amerikanern blieb es jetzt vorbehalten, ein Zerstörungswerk durchzuführen, das man nur als Kulturbarbarei bezeichnen kann und würdig sich den Schandtaten anreiht, die die Sendboten Roosevelts in Deutschland und Italien mit ihren Terrorangriffen verüben.

Hauptstadt von Honan vor dem Fall

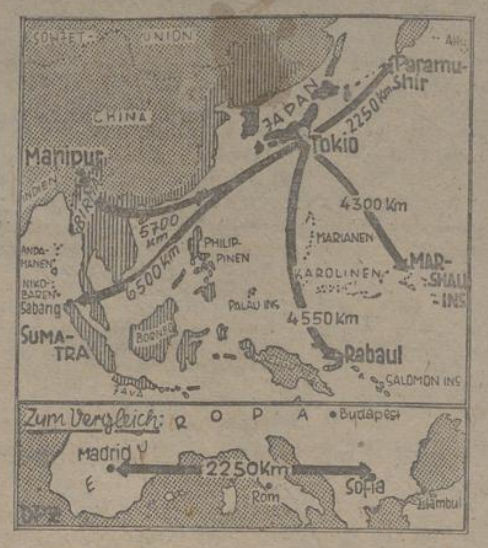
Japaner in Loyang eingedrungen / Moskau-Reise von Frau Tschiangkaischek? / Premierminister Tojo über die Kriegslage

wlz. Schanghai, 14. Mai. Die anglo-amerikanische Berichterstattung über die Kriegsschauplätze in China und Indien ist in den letzten Tagen bemerkenswert offen geworden. Es wird zugegeben, daß die Japaner umfassende Erfolge erzielt haben. Aus Washington kommt die Nachricht über eine Moskau-Reise von Frau Tschiangkaischek. Tschungking, heißt es in diesem Zusammenhang, sei von Roosevelt enttäuscht und befände sich in einer gefährlichen Krise. Neue japanische Meldungen von den beiden Kriegsschauplätzen besagen, daß Loyang, die Hauptstadt der Provinz Honan, vor dem Fall steht. Die Japaner sind bereits in die Stadt eingedrungen. Ueber die Kämpfe in Indien wird berichtet, daß der in der Ebene von Imphal eingeschlossene Feind erfolglose Gegenangriffe unternimmt. Premierminister Tojo gab am Sonntag einen Lagebericht, in dem er zum Ausdruck brachte, daß „Japan die zügellosen Pläne Englands und der USA zum Scheitern bringen" werde.

Nachdem die Japaner die wichtige chinesische Stadt Lushan eingenommen hatten, drangen die ersten Spitzen japanischer Einheiten in die an Kunstschätzen und Altertümern reiche Hauptstadt der Provinz Honan, Loyang, ein. Der japanische Oberbefehlshaber hat seinen Truppen Befehl gegeben, die Kunstschätze und die Altertümer der Stadt nach Möglichkeit zu schonen. Mit Lushan haben die japanischen Truppen gleichzeitig den Sitz des Hauptquartiers der 32. Tschungkingarmee erobert. Nachdem die 20. und die 22. Tschungkingarmee eine schwere Niederlage erlitten hatten, stellten sie sich im Raum von Lushan am Sonntag noch einmal zum Kampf, um nach vierstündigem Ringen die Stadt aufzugeben. Mit der Einnahme von Lushan sind die japanischen Truppen etwa 120 Kilometer südlich der Lunghaibahn mehr als 100 Kilometer über die Bahn Peking—Hankau westwärts vorgegangen.

Nach einem Bericht des militärischen Kommentators von Domei über die Kampflage in Indien hat der eingeschlossene Feind in der Ebene von Imphal besonders in den Abschnitten von Kohima, Bischenpur und Falel verzweifelte, jedoch erfolglose Gegenangriffe unternommen. Die indo-japanischen Truppen beherrschen die Lage in allen drei Kampfabschnitten — in denen zur Zeit schwere Regenfälle Bodenoperationen behindern — jedoch völlig und verstärken den Ring um den Feind immer mehr. Da der Gegner für seinen Nachschub besonders auf den Lufttransport angewiesen ist, werden die Luftkämpfe in diesem Raum immer heftiger.

In einem Bericht über die Lage erklärte der japanische Premierminister Tojo, daß die Operationen in China in einem durch nichts gestörten Rhythmus weitergingen und auch die Lage in Indien sich einwandfrei zu japanischen Gunsten entwickele. Tojo führte aus: „Amerika und England, die sich damit brüsten, die reichsten und mächtigsten Länder der Welt zu sein, wenden jedes Atom ihrer Energie an, um Japan zu stürzen. Japan seinerseits ist entschlossen, ihre zügellosen Pläne zum Scheitern zu bringen, indem es bis zum Ende durchkämpft. Das japanische Volk verdient das größte Lob für die Kriegsanstrengungen, die es auf sich genommen hat. Was die Ernährungslage anbelangt, so ist Japan jetzt sicher, daß es seine Position auch in Zukunft aufrecht erhalten kann. Auf dem burmesischen Kriegsschauplatz haben japanische Streitkräfte Schulter an Schulter mit der indischen Nationalarmee die indische Grenze überschritten und bedrängen Imphal, den wichtigsten feindlichen Stützpunkt in diesem Gebiet. Kürzlich haben die japanischen Streitkräfte in China den Tschungkingtruppen niederschmetternde Schläge zugefügt." Bezüglich der Lage in Europa erklärte der Premierminister: „Deutschland ist vollkommen darauf vorbereitet, jeder Lage, die es vorfindet, entgegenzutreten. Deutschland ist zu einer Vervollkommnung seiner Position gelangt, die ihm erlaubt, Gegenangriffe zu unternehmen."



Unsere Kartenskizze vermittelt ein Bild von den Ausmaßen der japanischen Verteidigungsfront, auf deren Sicherung Japan bedacht sein muß. Die großen Entfernungen verdeutlichen, welche Leistungen vollbracht werden müssen, um allein die Birmafront mit ihrer Entfernung von 5700 Kilometer von Tokio mit dem nötigen Nachschub zu versehen. Zum Vergleich mag ein Querschnitt von Südeuropa, von Spanien bis zur Balkanhalbinsel, dienen. Die Strecke Madrid—Sofia mißt den kleinsten Radius der japanischen Verteidigungsfront, Tokio—Paramuschir, mit 2250 Kilometer.

OKW-Bericht: 13. Mai

91 USA-Terrorflugzeuge abgeschossen / Teile einer sowjetischen Schützen-Division vernichtet / Heftige Schlacht an der italienischen Südfront

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 13. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere Nachtruppen bei Sewastopol standen gestern noch in erbittertem Ringen gegen den zahlenmäßig weit überlegenen Feind und deckten mit beispielhafter Tapferkeit den Abtransport der deutsch-rumänischen Verbände.

Auf dem Westufer der Moldau schlossen rumänische Verbände in harten Kämpfen Teile einer feindlichen Schützendivision ein und vernichteten sie. Die Sowjets hatten hohe blutige Verluste und verloren mehrere hundert Gefangene.

Starke Verbände deutscher Kampfflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht den Eisenbahnknotenpunkt Kalinkowitschi an und erzielten durch Massenabwurf von Spreng- und Brandbomben ausgedehnte Brände und umfangreiche Zerstörungen.

An der übrigen Ostfront fanden keine Kampfhandlungen von Bedeutung statt.

Aus dem Landekopf von Nettuno werden bei aufflebender beiderseitiger Artillerietätigkeit nur örtliche Kämpfe gemeldet.

An der Südfront trat der Feind östlich des Golfes von Gaeta bis in den Raum nordwestlich Cassino mit starken Kräften, von heftigem Artilleriefeuer, zahlreichen Panzern und Schlachtfliegern unterstützt, zu einem Ablenkungs- und Fesselungsangriff größten Stiles an. Es entwickelten sich schwere Kämpfe, in deren Verlauf einige Höhenstellungen mehrfach den Besitzer wechselten. Durch den Einsatz neuer Kräfte auf beiden Seiten nimmt die Schlacht an Heftigkeit dauernd zu.

Feindliche Bomberverbände führten gestern Angriffe gegen mehrere Häfen an der italienischen Westküste, besonders gegen Genua. Durch Flakartillerie der Luftwaffe wurden dreizehn feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Kampffliegergeschwader bombardierten in der Nacht zum 13. Mai zwei feindliche Flugplätze an der Ostküste Korsikas. In den Flugplatzanlagen und unter den abgestellten Flugzeugen entstanden zahlreiche Brände und Zerstörungen.

Starke nordamerikanische Bomberverbände richteten am gestrigen Tage Angriffe gegen mehrere Orte in Mitteldeutschland und gegen Brüx, die Schäden und Verluste unter der Bevölkerung zur Folge hatten. In heftigen Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 91 nordamerikanische Flugzeuge, darunter 78 viermotorige Bomber, abgeschossen.

In der letzten Nacht griff ein schwächerer britischer Bomberverband Ziele im norddeutschen Küstengebiet und in Belgien an. Dreizehn viermotorige Flugzeuge wurden durch Nachtjäger abgeschossen.

Die anhaltenden starken Angriffe britisch-nordamerikanischer Bomber gegen die besetzten Westgebiete können als Vorbereitung der Invasion betrachtet werden. In der Zeit vom 1. bis 10. Mai verlor der Gegner dabei 182 Flugzeuge, darunter 120 viermotorige Bomber.

OKW-Bericht: 14. Mai

Die letzten Truppen von der Krim auf das Festland gebracht / Weiterer Feind-Brückenkopf am unteren Dnjestr beseitigt

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 14. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Von der Krim sind am 13. Mai die letzten deutsch-rumänischen Truppen auf das Festland übergeführt worden.

Seit dem 1. November 1943 stürmten dort die Bolschewisten mit einer vielfachen Ueberlegenheit gegen unsere schwache Verteidigung an. Erst im April war es notwendig geworden, unsere Truppen auf einen engen Verteidigungsring um Sewastopol zurückzunehmen. Auch dort scheiterten die weiteren Versuche der Sowjets, mit 29 Schützendivisionen, mehreren Artilleriedivisionen, Panzer- und Marinebrigaden den Ring zu sprengen und die deutschen Kräfte zu vernichten, unter schwersten blutigen Verlusten für den Feind.

Jagd-, Schlacht- und Nahkampffliegerverbände haben den Abwehrkampf der Erdtruppen vorbildlich unterstützt und dabei allein in der Zeit vom 8. April bis 12. Mai 604 feindliche Flugzeuge, 196 Panzer und 113 Geschütze vernichtet.

In einer einzigartigen Uebersetzbewegung haben Einheiten der deutschen und rumänischen Kriegs- und Handelsmarine sowie Transportverbände der Luftwaffe gegen starke feindliche Abwehr die auf der Krim eingesetzten verbündeten Truppen auf das Festland zurückgeführt.

Am unteren Dnjestr beseitigten unsere Truppen einen weiteren feindlichen Brückenkopf und vernichteten dabei starke sowjetische Kräfte. Die Bolschewisten verloren zahlreiche Tote. 750 Gefangene wurden eingebracht, 44 Geschütze sowie zahlreiche weitere Waffen erbeutet oder vernichtet.

Der Bahnhof Fastow wurde in der vergangenen Nacht durch starke Geschwader schwerer deutscher Kampfflugzeuge angegriffen. Es entstanden zahlreiche Brände und Explosionen.

Von der übrigen Ostfront werden außer lebhafter örtlicher Kampftätigkeit im Karpatenvorland keine besonderen Ereignisse gemeldet.

Im Landekopf von Nettuno nur geringe örtliche Kampftätigkeit.

Die Kämpfe an der italienischen Südfront nahmen besonders im Raum nördlich Castelforte und südlich Cassino mit steigender Heftigkeit ihren Fortgang. Unsere Truppen verteidigten sich mit beispielhafter Tapferkeit, fügten dem Gegner schwere blutige Verluste zu und brachten zahlreiche Gefangene ein. Nach harten Kämpfen gelang es dem von massierter Artillerie, starken Panzer- und Schlachtfliegerverbänden unterstützten Feind, in einem Abschnitt Gelände zu gewinnen. Die Schlacht geht weiter.

In den frühen Morgenstunden des 14. Mai bombardierte ein starker Kampffliegerverband das Hafengebiet von Neapel mit guter Wirkung.

Bei der Abwehr feindlicher Luftangriffe auf Oberitalien und den frontnahen Raum wurden zehn Flugzeuge abgeschossen.

Nordamerikanische Bomber griffen unter starkem Jagdschutz mehrere Orte im Ostseegebiet und in Westdeutschland an. Besonders in den Städten Stettin und Osnabrück entstanden Schäden und Verluste unter der Bevölkerung. Hierbei sowie über den besetzten Westgebieten wurden 41 feindliche Flugzeuge vernichtet.

Vor der niederländischen Küste schossen Vorpostenboote in der vergangenen Nacht ein britisches Schnellboot in Brand und beschädigten mehrere andere.

Schwerter für Kapitänleutnant Brandi

Glückwunsch des Gauleiters

dnb. Berlin, 14. Mai. Der Führer verlieh am 9. Mai 1944 das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Albrecht Brandi, Kommandant eines U-Bootes, als 66. Soldaten der deutschen Wehrmacht.



Kapitänleutnant Brandi, geboren am 20. Juni 1914 zu Dortmund, hat an seinen Namen, der bei der deutschen U-Boot-Waffe einen ganz besonderen Klang besitzt, zwei Höchstleistungen geknüpft. Er ist der erfolgreichste U-Boot-Kommandant des Mittelmeeres und zugleich der Kommandant, der die meisten Kriegsschiffe versenkt hat, nämlich nicht weniger als drei Kreuzer und zwölf Zerstörer. Zu dieser bisher einmaligen Leistung kommt ein weiterer sehr beachtlicher Versenkungserfolg: 20 bewaffnete Fracht- und Transportschiffe des Feindes mit zusammen 115 000 BRT fielen dem Boot Brandis zum Opfer. Schließlich stehen auf dieser überaus eindrucksvollen Erfolgsliste noch zwei abgeschossene Flugzeuge.

*

Gauleiter Albert Hoffmann hat dem erfolgreichen U-Boot-Kommandanten folgendes Glückwunschtelegramm übersandt:

Lieber Kapitänleutnant Brandi!

Mit großer Freude erreicht mich heute die Nachricht, daß Ihnen der Führer die Schwerter zum Ritterkreuz verliehen hat. Ich darf Ihnen zu dieser hohen Auszeichnung in meinem eigenen und im Namen der Bevölkerung unseres Gaues die herzlichsten Glückwünsche aussprechen. Ihre Heimat freut sich mit Ihnen und ist stolz auf Sie.

Heil Hitler!

Ihr Albert Hoffmann.

Neue Ritterkreuzträger

dnb. Berlin, 14. Mai. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Hauptmann Frey, Staffelkapitän (gefallen); Hauptman Hoffmann, Gruppenkommandeur; Oberleutnant Quest (geb. 12. 8. 1915 in Schröttinghausen i. W.); Oberfeldwebel Morgenstern, Bordfunker; Oberfeldwebel Würfel, Flugzeugführer.

Kurz und knapp

Stahmer überbringt das Beileid der Reichsregierung. Der deutsche Botschafter Stahmer überbrachte im Auftrage des Reichsaußenministers von Ribbentrop dem japanischen Außenminister Shigemitsu das Beileid der Reichsregierung zum Heldentod von Großadmiral Koga.

Dr. Ley vor Schulungsbeauftragten. Auf Veranlassung von Dr. Ley fand eine Besprechung des Hauptschulungsamtes der NSDAP. unter Leitung von Oberdienstleiter Bruhn mit den Gauschulungsleitern sowie den Schulungsbeauftragten der angeschlossenen Verbände statt, um die Schulungsarbeit der kommenden Monate zu besprechen. Dr. Ley nahm persönlich zu grundsätzlichen Fragen Stellung.

Tagesbefehl des Reichsstudentenführers. Am Beginn des Sommersemesters des fünften Kriegsjahres erließ der Reichsstudentenführer Gauleiter Dr. Scheel einen Tagesbefehl an die deutschen Studenten und Studentinnen. Alle Kameradschaften des Studentenbundes mit ihren Burschen und Alten Herren werden durch diesen Tagesbefehl aufgerufen zu einer Leistungsprobe der studentischen Kameradschaft im Kriegsjahr 1944.

Hohe Bandenverluste. Deutsche Truppen fügten den kommunistischen Banden auf dem Balkan in der vergangenen Woche hohe Verluste zu. Diese verloren allein in einem Frontabschnitt 2064 Tote, 264 Gefangene und 227 Ueberläufer. Außerdem erbeuteten oder vernichteten unsere Truppen große Mengen Kriegsgerät aller Art.

Institut zur Erforschung der Judenfrage in Ungarn. In Ungarn wurde durch den Staatssekretär im Innenministerium, Ladislaus Endre, ein Institut zur Erforschung der Judenfrage eröffnet. Ein neuer Beweis dafür, daß es Ungarn ernst ist mit der Lösung der Judenfrage.

Linkskrise in der Schweiz. In der Schweiz entstehen immer mehr Gründungen der „Partei der Arbeit", jener schlecht getarnten Linksorganisation, hinter der die kommunistische Regie steht. Damit ist es gelungen, die Krise im Lager der sozialdemokratischen Partei zu verschärfen. In mehreren Städten kam es zu offenen Auseinandersetzungen. Allenthalben der gleiche gefährliche Kurs.

Unterschied wird nicht gemacht. In England habe man sich vollkommen an die neue Form der britischen Kriegführung, nämlich an den Krieg gegen die Zivilbevölkerung, gewöhnt, heißt es in der englischen Wochenzeitschrift „New Statesman and Nation". Eine Unterscheidung zwischen Industrieanlagen und Arbeiterwohnungen werde nicht mehr gemacht. Das sei „alliierte Offensivmethode". Zynismus in Reinkultur, den wir nicht vergessen werden.

Gandhis Zustand immer schlechter. Wie Associated Preß meldet, hat sich Gandhis Zustand stark verschlechtert. Seinem eigenen Ausspruch nach hat er sich niemals so schlecht gefühlt wie jetzt.

National Verlag G. m. b. H. Siegen. Verlagsleiter Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (Z. Z. Sonderauftrag). Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf. Redeburg. Druck: Buchdruckerei W. Winckler, Beilenburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. gültig.

Aus dem Wittgensteiner Land

Schattenmann!

Unterwegs stieg eine Frau zu. Sie erwies sich als außerordentlich gesprächig. Die unmöglichsten Dinge erzählte sie. Sie kam vom Hundertsten ins Tausendste und landete schließlich bei ihrem Neffen, der Soldat sei und ihr neulich das und das geschrieben hätte.

Einer der Mitreisenden sagte ernst: „Ihr Neffe in allen Ehren, meine liebe Frau, aber was er Ihnen da angeblich mitgeteilt hat, kann nie und nimmer stimmen. Im übrigen rate ich Ihnen dringend, über solche Sachen zu schweigen. Schattenmann! Sie wissen doch!"

„Lassen Sie sie doch ruhig erzählen!" schaltete sich ein anderer Reisender lachend ein. „Es ist ja alles Witz! Ganz unschädlich!"

„So unschädlich, wie Sie glauben, ist das keinesfalls," blieb der erste Mann bei seiner Ansicht. „Es gibt gewisse Leute, deren Berichtigungseifer durch solche Schwindelgeschichten angeregt wird. So und so ist das! Ich weis es aus ganz sicherer Quelle! Merken Sie was? Natürlich, durch das Klopfen auf den Busch ist dann etwas anderes an den Tag gekommen, was dem überall lauschenden Feinde nützlich sein kann!"

Alles schwieg. Jeder hatte verstanden. Aller Augen richteten sich mit verdachtschwülen Blikken auf die nun verstummte Frau.

„Hm...." machte einer. „Also auf den Busch geklopft!"

Die Frau wurde arg verlegen. „Was denn?" stotterte sie. „Sie glauben doch nicht etwa..."

Der ernste Fahrgast mußte lächeln. „Nein, beruhigen Sie sich. Ich bin davon überzeugt, daß Sie uns nur wichtigtuerisch eine Räuberpistole erzählt und nicht auf den Busch geklopft haben. Aber wir haben Sie auf die Finger geklopft und auf den Mund dazu! Künftig seien Sie weniger erfinderisch, und vor allem...."

Vielsagend legte sich der Mann den Finger über die Lippen.

Himmelfahrt und Fronleichnam Arbeitstage

Mit Rücksicht auf die besonderen Umstände und Erfordernisse des Krieges sind der Himmelfahrtstag und der Fronleichnamstag auch in diesem Jahre auf den jeweils nachfolgenden Sonntag verlegt. Kirchliche Feierlichkeiten aus Anlaß dieser Feiertage sind ebenfalls auf den nachfolgenden Sonntag zu verlegen und genießen an diesen Tagen den bisherigen reichs- und landesrechtlichen Schutz. Der 18. Mai und der 8. Juni sind Werktage.

Nichtbelieferte Kleiderkartenabschnitte

Es kann vorkommen, daß der Textilkaufmann Punkte von der Kleiderkarte abschneidet, sich dann hinterher aber irgendwelche Umstände ergeben, die den Verbraucher veranlassen, von dem beabsichtigten Kauf zurückzutreten. Vielleicht paßt in dem einen Fall die Farbe entgegen der Annahme nicht, im anderen hat man die falsche Größe gewählt, und beim Anziehen des Kleidungsstückes zeigt es sich, daß man es nicht tragen kann. Ein Umtausch ist dann nicht immer möglich, weil die Auswahl im Laden gering und das richtige Stück nicht vorhanden ist.

In solchen Fällen ist es mit der Rückgabe der abgeschnittenen Punkte durch den Kaufmann nicht getan, denn der Verbraucher könnte mit diesen Abschnitten doch nichts anfangen, weil lose Punkte bekanntlich nicht angenommen werden dürfen. Der Kaufmann muß derartige Abschnitte vielmehr dem zuständigen Wirtschaftsamt gesondert einreichen, und dieses stellt dann dem Verbraucher eine Bescheinigung aus, die Art, Höhe und Zahl der nichtbelieferten Abschnitte enthält. Erst diese Bescheinigung setzt den Verbraucher in die Lage, Einkäufe zu tätigen. Sie hat die gleichen Eigenschaften wie die von seiner Karte abgeschnittenen Punkte und kann in jedem Geschäft an Stelle der Punkte zum Verkauf verwandt werden.

Abfertigung von Fahrrädern auf Fahrradkarte

Nach der geänderten Bestimmung des Deutschen Personentarifs müssen bei dem auf Fahrradkarte abgefertigten Gepäck (Kinderwagen, Fahrräder, Schneeschuhe, Faltboote) Name und Anschrift (Wohnung, Wohnort) des Reisenden genügend haltbar auf den Gegenständen angegeben sein. Die Schalterbeamten haben die Verpflichtung, zu prüfen, daß die Gegenstände mit der Anschrift des Reisenden versehen sind. Ferner werden die Bahnsteigschaffner beim Durchgang der Reisenden darauf achten, daß die auf Fahrradkarte mitgeführten Gegenstände mit der vorgeschriebenen Anschrift des Reisenden versehen sind.

Wie Terrorflieger gefaßt wurden / Land- und Stadtwacht

Mit welcher Geistesgegenwart die Männer der Taten der Geistesgegenwart von Männern der Land- und Stadtwacht häufig ihren schweren Dienst zur Gewährleistung der inneren Sicherheit der Heimat versehen, zeigen nachstehende Einzelbeispiele von vielen: Der Bauer Karl B. befand sich mit zwei Pferden beim Eggen auf dem Felde, als er über sich Motorbrummen hörte. Feindliche Flugzeuge waren im Angriff. Plötzlich ging eine der Maschinen in Flammen auf. Drei Mann der Besatzung pendelten an Fallschirmen zur Erde. Das Flugzeug zerbarst auf dem Acker. Der Bauer Karl B. erzählt, wie er die drei Flieger dingfest machte. Er ist Angehöriger der Land- und Stadtwacht, die vor etwa zwei Jahren auf Befehl des Reichsführers-SS aufgestellt wurde. Ihre Männer stehen ständig einsatzbereit, um nicht nur gemeinsam mit der Polizei Fahndungen durchzuführen, sondern auch an der Werkbank oder hinter dem Pflug mitverantwortlich über der Sicherheit der Heimat zu wachen. „Da ich bei der Arbeit war," sagt der Bauer Karl B., „trug ich keine Schußwaffe und konnte auch keine herbeiholen. Als ich die feindlichen Flieger an den Fallschirmen sah, spannte ich meine Pferde aus, band eins von ihnen an den Wagen, schwang mich auf das andere und galoppierte der Landestelle des ersten Fliegers zu. Als ich ihn anrief, hob er die Hände. Ich konnte ihn nach Waffen absuchen und festnehmen. Inzwischen war schon der zweite am Boden. Ich ritt auch auf ihn zu. Da zog er ein großes Dolchmesser, um sich zur Wehr zu setzen. Kurz entschlossen ritt ich den Mann nieder, sprang vom Pferde und entwand ihm die Waffe. Wehrlos folgte er meinen Anordnungen. Schließlich war auch der dritte Flieger gestellt und ich konnte nun zum Gendarmerieposten reiten, um die drei Terroristen abzuliefern."

Geistesgegenwärtig waren auch jene vier Männer der Landwacht, die bei der Arbeit auf dem Felde einen antreibenden englischen Sperrballon beobachteten. Das nachschleppende Drahtseil mußte bald die Starkstromleitung erreichen, die Rüstungsbetriebe mit Strom versorgte. Die e Leitung durfte nicht zerrissen werden, sonst würde die Kriegsproduktion verringert werden. Ohne langes Ueberlegen liefen die vier dem schleppenden Seil nach. Im letzten Augenblick, ganz außer Atem, konnten sie das Seil erwischen und den Ballon vor der Berührung mit dem Starkstromnetz herunterreißen. — Bei einer Walddurchkämmung im Sauerland wurden drei geflüchtete Ausländer gesucht. Sie hatten gestohlen und waren gegen Wehrlose tätlich geworden. Das Kesseltreiben der Männer von der Landwacht führte zum Erfolg. Es kam zu einem kurzen Feuergefecht, bei dem einer der Flüchtigen erschossen wurde. Die beiden anderen wurden festgenommen. Die Männer fanden nach emsiger weiterer Suche auch noch das Diebesgut in einem Lager, wo Bekleidung, Lebensmittelvorräte und eine Waffen sichergestellt werden konnten. — Vielseitig ist der Einsatz der Land- und Stadtwacht. Ihre Männer sind fast sämtlich Teilnehmer des ersten Weltkrieges. 50-, ja beinahe 70-jährige finden wird darunter, und sie alle sind neben ihrem Beruf gern und freudig bereit, in der Land- und Stadtwacht ihre Pflichten zu erfüllen. Wo wir ihnen begegnen, wollen wir daran denken, daß diese Männer mit der weißen Armbinde dazu beitragen, die Sicherheit und Ordnung in der Heimat zu erhalten.

Wir helfen dem DRK

Wittgensteins Spendenbereitschaft

Kreis Wittgenstein. Mannigfaltig und überaus vielseitig sind die Aufgaben, die dem Deutschen Roten Kreuz im Frieden wie im Kriege gestellt sind. Wir wissen um die Bedeutung der Rotkreuzarbeit für die Gemeinschaft unseres Volkes. Nicht nur die Unterstützung des Sanitätsdienstes, der Wehrmacht liegt dem Deutschen Roten Kreuz ob, nicht nur die Hilfe in den Soldatenheimen und Wehrmachtpflegestellen, die Mitwirkung im Luftschutzsanitätsdienst u. a. m., sondern auch der unablässige Einsatz im Rettungswesen der Heimat.

Neben den Frauen, die sich auch im Wittgensteiner Land im jetzigen Kriege im DRK-Dienst bewähren, sind auch viele Männer treue Helfer bei der Erfüllung der edlen Aufgaben. Alles das ist den meisten von uns nicht unbekannt. Deshalb findet der Appell des Kriegshilfswerks für das Deutsche Rote Kreuz in unserer engeren Heimat stets ein freudiges Echo.

Genau so, wie man in Wittgenstein für das WHW bisher einen Beitrag lieferte, der im Gau Westfalen-Süd mit an erster Stelle rangierte, wird man auch beim Kriegshilfswerk seine Gebefreudigkeit beweisen. Der gestrige Sonntag stand wieder im Zeichen des DRK. Die Volksgenossen haben erneut Zeugnis dafür gegeben, daß sie den Ruf der Zeit verstanden haben. Blockwalter und Blockwalterinnen wurden bei der Haussammlung gern empfangen. Jede Quittung in der Sammelliste — das wissen wir — ist eine Dokumentierung unserer Spendenbereitschaft, mit der wir die weitgreifende Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes in diesen entscheidungsvollen Kriegsjahren freudig unterstützen. ...pf.

Stadt und Amt Berleburg

Angenommen: es brennt

Unsere Feuerwehr steht bereit

Berleburg. Die Stille des Sonntagmorgens wurde unterbrochen durch den Alarmruf der Sirene. Feuerwehrmänner eilten aus ihren Wohnungen. Bald öffnete sich die Tür der Geräteunterkunft. Die Feuerwehr rückte aus zu einer Uebung, bei der die Einsatzmöglichkeit in ganz besonderer Weise erprobt werden sollte. Was man an Ausrüstungsgegenständen besitzt, wurde mitgenommen.

Schon kurze Zeit nach dem Alarm rückte die Wehr auf dem Hofe des Schlosses an, von dem man annahm, daß dort ein Feuer ausgebrochen war, dessen größere Ausbreitung die wertvollste Besitzung unserer Stadt hätte sehr gefährlich werden können. Kommandos ertönten. Die Schlauchleitungen waren schnell ausgelegt. Hauptaufmerksamkeit schenkte man dem linken Flügel, der besonders gefährdet zu sein schien. Es wurde weiter angenommen, daß das Feuer auch auf den Mittelbau überspringen könne. Dann summte auch schon die Motorspritze ihr monotones Lied.

Einige Männer der Wehr drangen, ausgerüstet mit der Gasmaske, in das Gebäude ein, um Bergungsarbeiten durchzuführen. Das alles verlief ziemlich reibungslos. Bei dieser Gelegenheit konnte auch die Feuerwehr-Schar der HJ erneut eine Bewährungsprobe ablegen. Sie bildet eine wirksame Ausfüllung der Lücke, die in der Feuerwehr dadurch entstanden ist, daß mancher brave Feuerwehrmann heute als Soldat seine Pflicht erfüllt.

Die gestrige Uebung hat uns wieder einmal davon überzeugt, daß unsere Wehr nicht nur stets bereit, sondern auch schlagkräftig genug ist, um im Ernstfall richtig zuzupacken. Der Uebung wohnte u. a. auch der Kreisführer der Feuerwehren, Pg. Stahlschmidt, bei, der nach dem Signal „Feuer aus" sein Gutachten abgab. ...pf.

Versammlung fällt aus

Berghausen. Die für heute, Montag, angekündigte öffentliche Versammlung der NSDAP fällt aus.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (In der Nähstube der Frauenschaft.) Morgen, Dienstag, 14.30 Uhr, kommen die fleißigen Mitarbeiterinnen in der Nähstube der NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk zusammen. Hilfsbereite Kräfte sind immer willkommen.

Abgabe gebrauchter Spinnstoffwaren

Gebrauchte Spinnstoffwaren sind grundsätzlich nicht bezugsbeschränkt. Eine Ausnahme machen nur gewebte und geknüpfte Teppiche, Brücken, Vorleger und Läufer, wenn sie vom Handel an den Verbraucher verkauft werden. Der Absatz alter Teppiche usw. von Privat zu Privat unterliegt also auch weiterhin keiner Beschränkung. Gebrauchte sonstige Spinnstoffwaren, also Kleider, Wäsche und dergleichen, dürfen gegen ein Entgelt aber nur an solche Personen abgegeben werden, die im Besitz der Reichskleiderkarte oder der Protektoratskleiderkarte sind. Punkte müssen für solche gebrauchten Spinnstoffwaren nicht hergegeben zu werden, der Besitz der Reichskleiderkarte soll vielmehr nur zur Legitimation des Verbrauchers dienen, daß er an der allgemeinen Textilversorgung teilnimmt, also nicht Ausländer, Staatenloser oder Jude usw. ist. Die bei einigen amtlichen Stellen aus Sammlungen oder anderwärts herstammenden gebrauchten Bekleidungsstücke werden nach wie vor nur gegen einen „Berechtigungsschein für Altkleidung" abgegeben.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Verlegung des Tierzuchtamtes.) Aus organisatorischen und verkehrstechnischen Gründen ist das Tierzuchtamt Erndtebrück nach Altenhundem verlegt worden. Zum Bereich des Tierzuchtamtes gehörten bisher die Kreise Wittgenstein, Siegen, Brilon und Olpe. Durch die Einbeziehung der Kreise Altena und Meschede entsprach Erndtebrück als Sitz des Tierzuchtamtes verkehrsmäßig nicht mehr den Erfordernissen. Zum Leiter des in seinem Tätigkeitsbereich erweiterten Tierzuchtamtes wurde Tierzuchtinspektor Dr. Borghoff berufen. Letzterer war auch, wie wir schon früher berichteten, bei der in vergangener Woche hier stattgefundenen Rotviehabsatzveranstaltung anwesend. Der Sitz des Verbandes Westfälischer Rotviehzüchter wird jedoch, darauf weisen wir besonders hin, in Erndtebrück bleiben. Die Geschäftsstelle des Verbandes befindet sich in den Räumen der Versteigerungshalle.

Wittgensteiner Familienkunde / Ast: Ludwigseck-Benfe der Sippe Schlabach

Von Julius Rath, Wuppertal-Elberfeld

Benfe-Ludwigseck. Im Dezember 1942 erschien in dieser Zeitung ein Artikel über die Sippe Schlabach, die aus der Schweiz stammte und kurz nach 1700 u. a. auch im Wittgensteiner Lande angesiedelt wurde. Heute soll nun von dem in Wittgenstein weitverzweigten Ast „Ludwigseck-Benfe" die Rede sein. — Der erste bekannte Schlabach dieses Astes ist Peter, der Pächter zu Ludwigseck bei Erndtebrück war; vorher soll er in „Rüspe" gewohnt haben. Wo früher in Ludwigseck die gräfl. Domäne gestanden hat, liegt heute das Forsthaus. In dessen Garten sind noch Grundmauern des alten Hofgutes zu sehen. Der Eingang hierzu soll zwischen den beiden alten großen Eschen gewesen sein. Hier lebten, abgeschieden von der Menschheit, im stillen Tale der Benfe und umgeben von herrlichen Waldungen, die Pächter mit ihren Familien.

Auf halbem Wege zwischen Erndtebrück und Ludwigseck liegt der Schürmannshof, der lt. einer Urkunde im Wittgensteiner Archiv 1749 als Pachthof erwähnt wird. Hier sind auch Mennoniten angesiedelt gewesen, wie die Vetter und Jüngerich. Der alte Schürmannshof besteht allerdings nicht mehr; an seiner Stelle befindet sich heute ein Barackenlager.

Seit 1763 ist Peter Schlabach Pächter des gräfl. Gutes zu Ludwigseck, das er von David Eckhard, vermutlich seinem Schwiegervater, übernahm. Die zweite Frau von Peter hieß Anna Jünger (vermutl. Abkürzung von Jüngerich). — Auch wird im K. B. zu Erndtebrück ein Georg Schlappach als „herrschftl. Pächter zu Ludwigseck" genannt, was die erste kirchenbuchl. Eintragung eines Mennoniten zu Erndtebrück ist. — Ferner hat ein Wilhelm Schlabbach, Sohn von Daniel Schl. zu Braunsberg i. Westerwald, von 1804—1807 das Hofgut Ludwigseck in „Bestand" gehabt. Dieser Wilhelm war mit Anna Catharina Gärtner verheiratet, die in „Lohe" in Nassau-Siegen geboren war.

Von dem eingangs genannten Peter Schl., dessen Geburtsdatum nicht bekannt ist, der aber vor 1809 gestorben ist, heißt der älteste bekannte Sohn Daniel, er ist 1776 zu Benfe geboren und 1839 dort gestorben. Daniel war Beisasse und Tagelöhner zu Benfe. Seine Trauung mit Maria Elisabeth Althaus fand „erst 1809" zu Erndtebrück statt, weil Schlabach „Mennonit" war und für die Trauung erst die Genehmigung des Landesherrn einholen mußte. Er war damals 33 Jahre alt. Die Eltern der Frau sind: Johannes Althaus, Ackermann, zu Benfe und Maria Magdalene, geb. Six.

Daniel Schl. hatte vor der Eheschließung mit seiner späteren Frau schon drei Kinder, die durch die kirchl. Trauung „legitimiert" wurden: 1. Joh. Christ, 2. Maria Christina und 3. Johann Henrich. — Die legitimen Kinder sind: 4. Johannes und 5. Jost Henrich. Von all diesen in Benfe geborenen Kindern sind auch die Taufdaten im K. B. genannt.

Bevor wir nun zu den Söhnen von Daniel übergehen, muß man hier einen weiteren bekannten Sohn von Peter Schl. erwähnen, der Andreas hieß. 1811 fand zu Fischelbach dessen Trauung mit Anna Catharina Keller statt. Er war damals 28, seine Braut 29 Jahre alt. Eltern der letzteren sind: Joh. Friedr. Keller, Zimmermeister in Weide b. Feudingen und Magdalena, geb. Haßler. — Eine Tochter des Mennoniten Andreas Schl. ist Anna Elisabeth Schlappach, die 1808 in den Weyden (Weide) geboren wurde. Durch die 1811 erfolgte Trauung der Eltern ist diese Tochter als ehelich anerkannt worden. (Forts. folgt).



WIR SAMMELN IN DIESER WOCHE:

Gänseblümchen, Schlüsselblumen und Schwarzdornblüten.

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NÖLLE

COPYRIGHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG • MÜNCHEN

(80. Fortsetzung)

Herr Markowski und Frau wurden ihr im D-Zug Wien—Triest vorgestellt. Er war groß und schwarzhaarig, seine Haut olivenfarbig, irgendwie kam er ihr ein wenig ungewaschen vor, wenn er auch sehr sorgfältig und sehr hell gekleidet war und an jeder Hand drei Ringe trug. Seine Sprache war seltsam. Er sagte: „Ein niedlicher kleiner Pralin . . . wollen Frau gnädige ein niedlicher kleiner Pralin — o bittel" Und dann machte er jedesmal sechs Verbeugungen, im übrigen schien er heiteren Gemütes zu sein, er lachte oft, schlug sich dabei auf die Schenkel und zeigte unglaublich weiße Zähne. Er war aus Triest gebürtig, hatte aber die Jugend irgendwo auf dem Balkan verbracht, wo sein Vater Teppichhändler gewesen war.

Seine Frau, schwarzhaarig wie er, sah vornehmer aus. Ihre Haut war ebenso blaß wie die dreifache Elfenbeinkette, die sie trug — ihr gelbes Kleid erschien Hedwig unmöglich, aber wenn man dann auf ihr schwarzes Haar und ihre halbgeschlossenen lächelnden Augen sah, war es ein Farbenklang, der wohltat. Ihre langen dünnen Finger ruhten zumeist untätig nebeneinander im Schoße. Wenn sie aufstand, um aus dem Fenster zu sehen, bog sich ihre hohe Gestalt wie eine Feder. Lisaweta Markowski stammte aus Reval, wenigstens war sie dort geboren, sie sprach fehlerfreies Deutsch und hatte Anton Markowski in Wien kennengelernt, wo ihr Vater ein großes Konfektionsgeschäft besaß. Ihre Mutter war schon lange gestorben.

„Lisaweta, kleines Libellchen", nannte er sie, wenn er zärtlich war — und wann war er das nicht? Griff er zu oft nach ihren Händen, wandte sie den schmalen Kopf mit einer halben Drehung zu ihm und schloß die Augen — dann verstummte er, als wäre er erschrocken.

Dies waren die „netten Leute", von denen Hugo während der Fahrt nach Wien gesprochen hatte, nun, Hedwig schaute sie ohne Vorurteile an, sie kam sich ein wenig kleinstädtisch neben ihnen vor — aber es mochte ja sein, daß das Leben sie im fremden Lande zu Dingen tüchtig machte, von denen sie nicht wußte, daß sie in ihr schliefen — und als jetzt Anton Markowski sich nach der kleinen Irene erkundigte, die er von einem Bilde her kannte, das Hugo immer bei sich trug, als er sagte „Lisaweta — müssen wir kaufen unsere kleine Irene ein Ragusa-Püppchen, ganz aus Seide müssen wir kaufen und schicken", da glaubte sie an frohe und glückliche Tage, zumal Hugo durch Antons Wesen verführt, eine Liebenswürdigkeit zeigte, die sie nie an ihm gekannt hatte

Ein kleiner italienischer Dampfer betagten Alters brachte sie aus dem Triester Kriegshafen heraus — Hedwig hatte das Meer nie gesehen, jetzt wußte sie nicht, wohin sie den Blick wenden sollte, nach der aufrauschenden Weite, blau verhangen, nach der weichenden Küste, nach dem Gewimmel der Menschen am Ufer, die in bunten Trachten dort standen und winkten, als führen lauter Bekannte ab.

„Heimat meine", sagte Anton Markowski und breitete beide Arme aus, als wolle er Stadt und Hafen umarmen, „arme Leute, gutte Leute, rauchen Zigaretten den ganzen Tag . . ."

Und als ob er damit seine Treue beweisen wollte, griff er in die Tasche und holte eine goldene Dose heraus.

„Aegypten — echte kleine Aegypter . . . o bitte, gnädige Frau." Hedwig lehnte lachend ab, aber Lisaweta nahm eine Zigarette und hielt sie in den Händen, als wäre es ein Zauberstab — weiß Gott, sie verstand, für diese feierliche Handlung eine neue Haltung zu erfinden.

Sie hatte sich auch in Wien mit neuen Kleidern versehen und mit einem kleinen Hütchen, das ihr gut stand — all dies wirkte belebend auf sie. Und Hugo — daheim hatte er etwas verlebt ausgesehen, mit den Männern der Stadt verglichen, hier erschien er frisch und jünger, alle Frauen schauten nach seinem braunen gelockten Haar, man tat sich hier weniger Zwang an als daheim, Hedwig merkte es auch an den Männern, die sich an ihrer Gestalt nicht satt sehen konnten, selbst Anton Markowski nicht, obwohl er es zu verbergen suchte.

Leider zeigte sich das Essen im Speiseraum für jeden außer Anton Markowski ungenießbar — wozu er die dunklen Augen rollte, die Hände hob und sagte: „Versuchen Sie, o bitte, gnädige Frau, und du, Hugo . . . nein, o nein — hungrig fahren nach Venedig . . .

Die Stadt begrüßte sie in der Abendröte, die hinter den Türmen und Kuppeln glomm — ein Bild von solcher Farbenpracht, das nur noch durch die Schönheit des Markusplatzes überboten werden konnte, den man betrat, als schon die Schatten fielen, denn über eine Stunde hatte man auf die Barkasse des Sanitätsdienstes warten müssen.

Nun brachte sie eine Gondel zum Lido — Hedwig war müde und ging sofort schlafen, während die drei noch eine Stunde beisammensitzen wollten. —

Es wurden herrliche Tage und bessere Abende, wenn man auf der Veranda des Hotels saß und den Volkssängern lauschte, die vor dem Hotel standen und sich in ihren Künsten überboten. Eine Frau, vielleicht vierzig Jahre alt, schlecht gekleidet, hatte eine göttliche Stimme und machte besonderen Eindruck auf Hedwig. Anton Markowski nannte sie „die Hexe mit der Nachtigall", und er hatte nicht unrecht. Lisaweta schloß die Augen, wenn die Frau sang, und schien ganz von der Erde hinweggenommen — Anton weckte sie, bevor das Klatschen des Beifalls schallte — die Hotelgäste waren damit nicht weniger freigebig als mit ihren Münzen —: „Damit du nicht erschrickst, Libellchen, kleines . . ."

Morgens fuhren sie in die Stadt, am Nachmittag lagen sie am Strande — es zeigte sich, daß Hedwig sich langweilte, dies war keine Freude für sie, aber wenn sie beobachtete, wie Anton der Freund aller Kinder war und sich mit ihnen im Sande wälzte, wenn sie dann an Klein-Irene dachte und Hugo in das gebräunte Antlitz schaute, das er der Sonne entgegenhielt, dann kamen glückliche Minuten über sie, und sie dachte: „Ein Kind möchte ich noch haben und mit ihm hier spielen. Klein Irene dazu . . ." Aber sie sagte ihm nichts, eben dies hatte sie sich in stiller Stunde vom Himmel ausgebeten, daß er zu ihr kommen sollte und sagen: „Siehe, einmal starb uns ein Knabe — frage nicht, warum — laß uns noch einmal Vater und Mutter werden, damit wir sehen, wie gut das Leben zu uns ist."

(Fortsetzung folgt)

Haus - Hof - Feld

Zum Knochen-Wettsammeln
um die Kernseife

Die neue Parole: „Für 5 Kilo Knochen ein Stück Kernseife!" geht die Hausfrau in allerpersönlichstem Sinne an. Auch die Strohwitwer sind angesprochen, und alle, die es lieben, sich mit Hilfe der Seife eine angenehme Atmosphäre und Umwelt zu schaffen, werden ein fleißiges Wettsammeln veranstalten. Tatsächlich nämlich erhält jeder ein Stück Kernseife mit hohem Fettgehalt — welche selige Erinnerung an Zeiten, da die Seife noch restlos für den zivilen Sektor bereitstand — wenn er 5 Kilo Knochen abliefert. Aber es ist gar nicht notwendig, sie solange im Haushalt zu horten, bis 5 Kilo beisammen sind. Inzwischen können sie zweckmäßiger der Verarbeitung zugeführt werden. Aus diesem Grund wird bei Ablieferung von 1 Kilo eine grüne Bezugsmarke ausgehändigt, die auf eine Sammelkarte geklebt und so als Anwartschaft auf einen Teil des Stücks Seife aufgehoben wird. Sind die Sammelbogen mit 5 Marken beklebt (oder für eine 5-kg-Bezugsmarke) kann das Stück Kernseife in jedem Geschäft, das Seife führt, gekauft werden.

Die Sammlung erfolgt entweder durch die Schulkinder wie bisher oder man trägt die Knochen zu besonders in jeder Gemeinde eingerichteten Sammelstellen. Wer sich einmal darüber klar geworden ist, welch besonders wichtiger Rohstoff für die Kriegswirtschaft das Knochenfett darstellt, der wird jeden Knochen sorgfältig aufheben und zur Sammelstelle tragen.

Bei einem Einkauf von Fleisch verabfolgt der Schlächter etwa ¼ des Gewichts an Knochen — das macht in einem Vier-Personen-Haushalt monatlich mindestens 1 kg Knochenanfall. Jeden vierten oder fünften Monat kann sich also ein Vier-Personen-Haushalt zusätzlich ein Stück Kernseife kaufen. Und wenn nun noch die Bekannten — Junggesellen und Strohwitwer — abgegrast werden, wer will da ermessen, welch Aufatmen durch die hausfrauliche Brust geht, daß man nun etwas gründlicher waschen und sich mit einem Stück Kernseife sauberhalten kann. Da in vielen Haushalten Jugendliche mit größter Ration oder Lang- bezw. Schwerarbeiterkarten vorhanden sind, steigert sich die Häufigkeit der Sonder-Seifenration entsprechend.

Mehrstöckiger Gemüseanbau

Im Feldgemüsebau geht man heute mehr und mehr dazu über zur Vereinfachung der Kulturarbeiten gleichzeitig auszudrillen z. B. Salat und Möhren. Bis die Möhren allen Platz zur Entwicklung benötigen, ist der Salat schon wieder abgeerntet. Ja sogar drei Aussaaten in einem Arbeitsgang haben sich bei günstigen Anbauverhältnissen als möglich erwiesen, der bei den Gemüsebauern scherzhaft als „mehrstöckiger" Gemüsebau bezeichnet wird. In unseren Gärten ist der „mehrstöckige" Anbau nichts Neues. Mehrere Ernten von einem Beet durch Vor-, Zwischen- und Nachpflanzung können wir schon lange und haben diese Ausnutzung von Fläche, Boden und Dünger gerade in diesen Kriegsjahren aufs höchste fortentwickelt. Zwischen Möhren, Zwiebeln, Erbsen, Bohnen und Rote Beete usw. pflanzen und säen wir Kopfsalat, Kohlrabi, Radies, Frührettich usw. oder kurz gesagt schnellwachsende Gemüse aus, die bis zum Aufgehen der Möhren, Erbsen, Bohnen usw. schon wieder abgeerntet werden können, so daß zwischen den Reihen gehackt und angehäufelt werden kann. Die Möglichkeiten solchen „mehrstöckigen" Gemüseanbaues sind unerschöpflich und vielseitig, aber doch in jedem Garten den Verhältnissen entsprechend immer wieder andere.

Wie pflanze ich Stangenbohnen?

Stangenbohnen sind sehr wärmebedürftig, sie brauchen zum Keimen wenigstens eine Temperatur von 10 Grad Celsius. Aussaaten vor Mitte Mai sind deshalb zwecklos. Stangenbohnenkeimlinge dürfen keine Wachstumsstockungen erleiden, sonst ist die gute Ernte in Frage gestellt. Ein Gartenstück muß sich für die Aussaat in bestem Kulturzustand befinden, der Boden soll locker, altgedüngt und warm sein, doch kann man auch mit Stallmist frischgedüngtes Land verwenden, da die Stangenbohne einen ziemlichen Stickstoffbedarf hat. Wichtig ist, sie in vor Ost- und Westwinden geschützter Lage anzubauen. Stangenabstand wenigstens 60 cm, Reihenabstand 85 bis 95 cm. Bei den Stecken der Stangen unbedingt darauf sehen, daß diese in Nord-Süd-Richtung gleichmäßig verlaufen. Die Stangen sollten nur senkrecht und tief genug gesteckt werden, Ernte und Bodenbearbeitung sind so leichter. 6 bis 8 Bohnen um jede Stange im Halbkreis gelegt, genügen.

Nah und fern

Gefährlicher Gewohnheitsverbrecher

Münster. Die II. Große Strafkammer des Landgerichts Münster verurteilte den Gerhard Lömm aus Essen, der bereits mehrfach, zuletzt mit vier Jahren sechs Monaten Zuchthaus, vorbestraft war, als Gewohnheitsverbrecher wegen Widerstandes im Strafvollzug zu einem Jahre sechs Monaten Zuchthaus und ordnete außerdem die Sicherungsverwahrung an. Darüber hinaus wurden dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren abgesprochen.

L. hatte im Juni des vergangenen Jahres sich bei Außenarbeiten gegenüber einem Reichsbahnwachmann zunächst renitent gezeigt und diesem im Anschluß an ein Wortgefecht den Karabiner entrissen und diesen zu Boden geworfen.

Gewissenlose Eltern

Erfurt. In kaum glaublicher Weise hatte das Ehepaar Otto und Olga Wächter aus Erfurt seine sechs Kinder vernachlässigt. Die gewissenlosen Eltern gingen häufig nachts bummeln und kamen oft erst in den frühen Morgenstunden betrunken nachHause, so daß die Kinder bei Luftgefahr allein waren. Auch in der Ernährung und Kleidung vernachlässigte Frau W. ihre Kinder. Die Wohnung glich einem übelriechenden Stall. Während gegen den Vater, der sich außerhalb befindet, das Verfahren weiterläuft, wurde Frau W. von der Erfurter Strafkammer zu einer Gefängnisstrafe von eineinhalb Jahren verurteilt, weil sie das körperliche Wohl der Kinder gefährdet und ihre Fürsorge- und Erziehungspflicht gröblichst vernachlässigt hatte.

Drei Kinder im Keller verbrannt

Bergzabern. In einem mit Packmaterial angefüllten Keller, in dem ein Brand ausgebrochen war, fand die eindringende Feuerwehr die Leichen von drei sechs- bis achtjährigen Jungen. Ermittlung ergab, daß sich die Kinder beim Spielen in diesen ehemaligen Bierkeller verirrt hatten und den Ausgang mit brennenden Streichhölzern suchten, wobei die dort lagernde Holzwolle durch die weggeworfenen Zündhölzer in Brand geriet.

Napoleons Degen in Räuberhand

Ein aufsehenerregender Diebstahl ereignete sich in einer der letzten Nächte im Napoleon-Museum des Schlosses Malmaison bei Paris. Morgens entdeckten die Wächter eine zertrümmerte Fensterscheibe und im Anschluß daran das Fehlen wertvoller Gegenstände. Geraubt ist u. a. ein reich mit goldenen Verzierungen versehenes Wehrgehänge, das einst Marschall Lannes gehörte, und der Säbel mit Griff aus gediegenem Gold, den Napoleon selbst in der Schlacht am Berge Tabor in Syrien geschwungen hatte. Von den Erinnerungsstücken aus St. Helena fehlen zwei goldene Uhren des ehemaligen Franzosenkaisers. Gestohlen wurde auch ein wertvoller Ring der Kaiserin Josephine aus vier goldenen Kettengliedern und einer Kapsel mit Edelsteinen, in der sich Haare befanden. Die Auswahl, die die Diebe getroffen haben, beweist, daß sie es nicht auf den historischen Wert der Museumsstücke abgesehen hatten, sondern auf den materiellen Wert. Man fürchtet daher, daß sie das Gold einschmelzen und so die Erinnerungsstücke für immer zerstören werden.

Weinfässer aus Beton

In Bisenz in Mähren hat der Weinbau in der letzten Zeit große Fortschritte gemacht. Wer Gelegenheit hat, die Einrichtungen der dortigen Winzergenossenschaften in Augenschein zu nehmen, kann sich überzeugen, wie man hier mit der Zeit geht, und zwar nicht nur in der Rebenzüchtung in den Weingärten, sondern auch in den Weinkellern. So hat man sich z. B. des alten Vorurteils begeben, daß der Wein nur in Holzfässern gut, gärt, und hat drei riesige Fässer aus Beton gebaut. Wenn verraten wird, daß die Fässer sieben Waggons Wein fassen, wird sich der Leser sicherlich eine gute Vorstellung von der Größe dieser Gefäße machen können. Jedes dieser Betonfässer könnte eine bequeme Wohnstätte abgeben. Die Riesen mit dem köstlichen Naß haben auch ihre Namen: einer heißt Barbara, der zweite Florian und der dritte Laurenz.

Hitler-Jugend — Standort Erndtebrück

Heute, Montag, 20,30 Uhr, tritt die Hitler-Jugend (Stamm-HJ, Motor-HJ und Fl.-HJ) sowie die BDM-Gruppe zu einem Uebungssingen beim HJ-Heim an.

Technische Ausrüstung des Bauernhofes

Für den Bauernbetrieb konstruierte Maschinen

Intensivierung, Arbeitserleichterung und Arbeitszeitverkürzung sind die großen Parolen für die Landtechnik. In der „Deutschen Agrarpolitik" hebt Ministerialdirektor Riecke vom Reichsernährungsministerium die großen Aufgaben hervor, die die Landtechnik gerade für den Bauernhof zu erfüllen hat. Sicher werde der Großbetrieb noch auf manchem technischen Gebiet Träger des Fortschritts sein müssen, aber wir müßten auf der Grundlage unserer Agrargesetzgebung jetzt vor allem fordern, daß alle entwicklungstreibenden Stellen sich erheblich mehr als bisher für den Bauernhof und seine technische Ausrüstung interessieren. Auch der genossenschaftliche Einsatz der großen Maschine bringe keine Totallösung. Wir brauchten unmittelbar für den Bauernhof konstruierte Maschinen und nicht schlechte und unzulängliche Verkleinerungen der im Großbetrieb bewährten Maschinen. Kleinschlepper und Elektromotor hätten alle Voraussetzungen für die technische Ausrüstung des Bauernhofs geschaffen. Zunächst müsse nach dem Kriege alles geschehen, was der Verlagerung von der Handarbeit zur Gespannarbeit und von dieser zur Schlepperarbeit diene. Größte Ausweitung des Schleppereinsatzes müsse an der Spitze des Programms stehen. Hand in Hand damit müsse die Entwicklung der dazu gehörigen Anbaugeräte gehen. Fast noch wichtiger als der Schlepper sei der vermehrte Einsatz des gummibereiften Ackerwagens.

Bei der Entwicklung aller übrigen Maschinen und Geräte stehe im Vordergrund die Entwicklung ganzer geschlossener Arbeitsverfahren. Dazu sei engste Zusammenarbeit zwischen Industrie und Landarbeit, Wissenschaft und Praxis erforderlich. Gute Beispiele seien die Entwicklungsarbeiten für Kartoffel- und Rübenkulturgeräte, die von der Bestellung bis zur Ernte und zum Abtransport das Gesamtarbeitsverfahren umfassen. Hand in Hand mit der Ausweitung der Intensivkulturen durch geeignete technische Maßnahmen werde dabei die Ausschaltung oder Erleichterung der Frauenarbeit auf dem Felde stehen. Im Kriege könne diese Frauenarbeit nicht entbehrt werden. Die Sorge für ein gesundes Bauern- und Landarbeitertum verlange aber nach dem Kriege gebieterisch, daß die Technik in der Feldwirtschaft Mittel und Wege findet, die Frauenarbeit auf leichte Arbeiten zu beschränken. Noch größer als auf dem Felde sei das Arbeitsfeld der Landtechnik auf dem Hofe. Einsatz des Elektromotors auf der ganzen Linie sei hier nach dem Kriege Trumpf. Die Entwicklung entsprechender Stromtarife müsse Schrittmacher dafür sein. Auch bei der Hofarbeit werde es sehr oft auf die Entwicklung ganzer Arbeitsverfahren ankommen, verbunden mit Umbaumaßnahmen an den Gebäuden. Die gute technische Ausrüstung des Hofes sei das wichtigste Kapitel in dem großen Werk der Dorfaufrüstung.

Es hat dem Herrn gefallen, nach langem, schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden, heute auch unseren lieben, herzensguten Pflegesohn und Bruder

Erich

im Alter von 11½ Jahren zu sich in die ewige Heimat zu nehmen.

Sein Wunsch, bei seinem Heiland zu sein, ist nun erfüllt.

In tiefem Schmerz:

Geschwister Hess
Familie Heinr. Wahl sen.
Familie Heinr. Wahl jr. (Zehnschmidts).

Wemlighausen, Berlin, z. Zt. i. Felde und Hatzfeld, den 12. Mai 1944.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 16. Mai, um 15 Uhr statt. Hausandacht ¼ Stunde vorher.

Heute morgen um 6 Uhr nahm der liebe Gott unser einziges, sonniges Kind

Ingrid

nach einem langen, schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden im blühenden Alter von zehn Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefem Leid:

Adolf Busch und Frau, Lina geb. Breuer
Familie Karl Breuer
Familie Heinr. Busch u. alle Anverwandten.

Erndtebrück und z. Zt. im Felde, den 13. Mai 1944.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 16. Mai, nachm. um 2,30 Uhr statt.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Theo Werdelmann
Luise Werdelmann
geb. Spies

Wattenscheid Hochstr. 53 — Erndtebrück Hindenburgstr. 11

15. Mai 1944.

Der Reichsminister f. Rüstung und Kriegsproduktion
Chef d. Transporteinheit Speer
Berlin NW 40, Alsenstraße 4
Telefon 11 65 81 sucht:

Kraftfahrer
Kraftfahranlernlinge
Fachkräfte der Autobranche aller Art
Vulkaniseure
Stellmacher
Ingenieure
Maschinenbuchhalter(innen)
Adremapräger (innen)
Abrechner (innen)
Buchhalter und
Lohnbuchhalter(innen)
gelernte Kaufleute
Zahntechniker(-helfer)
Anlernlinge f. Zahntechniker
Köche, Schuhmacher
Kontoristinnen
Stenotypistinnen
Schneider(innen)
Bügler(innen).

Einsatz im Reich und den besetzten Gebieten. Meldung auch über das zuständige Arbeitsamt.





Altmaterial
und
leere Flaschen

nicht wegwerfen, sondern sie neuen Zwecken dienstbar machen, weil sie auch gebraucht noch wertvoll sind. Leere Formamint-Flaschen mit Schraubdeckel müssen heute an Apotheken und Drogerien zurückgegeben werden.

BAUER & CIE
BERLIN

In Laasphe für Bezirk Unterstadt sofort einen

Zeitungsboten

oder Botin **gesucht.** Meldung bei unserer Geschäftsstelle Laasphe, Adolf-Hitler-Str. 41 od. bei unserer jetzigen Botin.

Unsere Geschäftsstelle in Erndtebrück (Herrn Wilh. Afflerbach jr. Talstraße 11) ist jetzt telefonisch unter

Fernsprech-Nr. 313

zu erreichen.

National-Zeitung.



Eier aus des Nachbars Garten!

Manches Ei, was uns heute zugeteilt wird, hat ein Schrebergärtner pünktlich und zuverlässig im Rahmen seiner Ablieferungspflicht für uns abgegeben. Wir wollen uns dieser Mühe dankbar erweisen und jedes Ei nur dann verwenden, wenn es wirklich gebraucht wird. Wenn wir es erst in

Gavanlok

einlegen, dann hält es sich!

Die Person, die am Freitag abend auf dem Herrnseifer Weg eine

Vorspannkette

von meinem Wagen entwendet hat, ersuche ich hiermit, diese bis Dienstag abend bei mir abzulief., andernfalls ich Anzeige erstatte.

A. Homrighausen
Erndtebrück
Strutnstr. 13.

Zwillings-Sportwagen

neu od. gebr. zu kauf. **gesucht.**

Fr. Münstermann
Laasphe
Mühlenstraße 7.

Familien-Anzeigen in die Nat.-Ztg.

Laasphe Tontheater.

Sonnabend bis Dienstag

„Zirkus Renz"

Brennholz-Abgabe.

Die Ausgabe der Holzabfuhrzettel gegen Bezahlung des Kaufpreises erfolgt:

1. Für Personen, die in den Distrikten Eicherte und Westerze Rain Holz selbst aufarbeiteten am **Dienstag, dem 16. Mai,** von 15—18 Uhr in dem **Kassenraum der Fürstlichen Renterei in Berleburg.**

2. Für die Personen, denen von der Stadt Holz zugewiesen wurde, am **Freitag, dem 19. Mai, in dem Kassenraum der Fürstlichen Renterei in Berleburg,** und zwar:

8 — 9 Uhr Adolf-Hitler-Straße, Stöppelsweg, Gartenweg, Feldstr., Mittelstr., Wasserstr.
9—10 Uhr Teichstr., Tiergartenstr., Marburgerstraße, Limburgstr., Wiesenweg, Rohrbachstr.
10—11 Uhr Schulstr., Ludwigsburgstr., Bismarckstraße, Schützenstr., Roonstr., Moltkestr., Unterm Höllscheid.
11—12 Uhr Hermann-Göring-Straße, Graf Casimirstraße Odebornsweg, Bahnhofstr., Unterm Hain, Wilhelm-Sauer-Straße, Astenbergstr., Sählingstr., Homrighäuserweg.
12— 1 Uhr Schloßstr., Hindenburgplatz, Parkstr., Hochstr., Fürst-Richard-Straße, Barthstr., Haspelstr., Trufterhainstr., an der Lause.

Es wird gebeten, die Zeiten pünktlich einzuhalten. Das Mitbringen von Kleingeld ist erwünscht.

Nicht abgeholte Scheine werden nur am Sonnabend, dem 20. Mai, von 8—11 Uhr ausgegeben. Ueber dann nicht abgeholte Scheine wird anderweitig verfügt werden.

Die Gefolgschaftsmitglieder der Firma Stark Söhne erhalten die Zettel von der genannten Firma.

Berleburg, den 15. Mai 1944.

Fürstliche Rentkammer

Junge Frau mit 2 Kindern (8 u. 9 Jahre) **sucht**

gute Unterkunft

in ländl. Gegend, gegen entsprechende Bezahlung.

Angebote unt. Nr. 382 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Junge, gute

Milch- und Fuhrkuh

zu kaufen **gesucht.**

Gebe **Schlachtkuh in Tausch**

Näh. zu erfr. b. d. Nat.-Ztg., Geschäftsstelle Laasphe.

Aeltere Dame mit 30jähriger Tochter **sucht** auf dem Lande

Zimmer od. **Mansarde**

leer oder möbliert, bei guter Bezahlung. Angebote an

Frau Magda Hülsmann
Bochum, Siebeckstr. 20.

Kleine Anzeigen in die Nat.-Zeitung.



Frau Sch. ist Eisenbahn-Schaffnerin —

aber ihr Haushalt geht weiter. Am Waschtag macht sie es so: Wenn sie fort ist, läßt sie die Wäsche länger, das heißt gründlicher in Henko weichen. Danach wird sie gut durchgestampft und kurz zum Kochen gebracht. Das längere Einweichen mit Henko löst den Schmutz schon vor dem Kochen. So wird die Wäsche geschont, weniger Waschpulver und Kohle gebraucht. Viele berufstätige Frauen wissen sich heute auf diese einfache Weise zu helfen.









